

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 50.

Sonnabend den 22. Juni 1901.

11. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nach dem Revisionsbericht vom 11. d. M., betreffs der Biersteuer bei den Gastwirten, sind verschiedene Unregelmäßigkeiten wahrzunehmen gewesen, welche gegen das Biersteuer-Regulativ vom 4. April 1888 und Nachtrag desselben vom 15. April 1899 verstoßen.

Vertikales und Sächsisches.
Bretnig. Von der hiesigen Ortsbehörde sind bis zum 20. d. M. 123 Rabfahrkarten verausgabt worden.

Hauswalde. (Eg.). Wir möchten auf 2 Feste aufmerksam machen. Am Sonntag wird in Rammenau Heidenmissionsfest gehalten und möchte die alten Freunde unseres Parochialverbandes wieder um die große Sache der Heidenmission scharen. Dann aber werden von Montag bis Mittwoch (24. bis 26. Juli) die großen Gustav Aboltsfesttage des Dresdener Hauptvereins in Bischofswerda gefeiert, wozu sich 200 Abgeordnete aus allen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes zusammenfinden und die Sendboten der Diaspora besonders aus den österreichischen Landen in großer Zahl eintreffen werden. (Festordnung siehe unter Bischofswerda. D. Schriftl.). Alles ist öffentlich. Dienstag und Mittwoch sind die Haupttage. Wer hingehet, wird begeistert wiederkommen.

Großröhrsdorf. Das von unserer Schuljugend langersehnte Schulfest wird Donnerstag den 18. Juli abgehalten werden. Als Platz zur Abhaltung desselben ist die sehr passende Lehngerichtswiese, unterhalb der Dampfzauerei, bestimmt worden. Die verschiedenen Ausschüsse sind gebildet und in nächster Woche werden Hausammlungen vorgenommen werden. Es wäre zu wünschen, daß die Gelder recht reichlich fließen!

Großröhrsdorf. Auf hiesigem Bahnhofe verunglückte am Donnerstag der Bahnarbeiter Sinkwitz dadurch, daß ihm beim Rangieren der Wagen der rechte Unterarm fast gänzlich zerdrückt wurde.

Großröhrsdorf. Wiederum in tiefer Trauer wurde am Donnerstag die Witwe des verstorbenen Leinwandfabrikanten Wigand Geblert verlegt. Telegraphisch wurde ihr mitgeteilt, daß ihr Sohn Paul bei Seefemünde ertrunken sei. Drei Mann, worunter sich der Genannte befand, hatten ein Boot besorgen, als dasselbe plötzlich kenterte und sämtliche Insassen in das Wasser fielen. Während zwei davon gerettet werden konnten, war es nicht möglich, den erwähnten jungen Mann, der sich dem Seemanns-Berufe widmete, lebend ans Land zu bringen.

Pulsnig. Zur Feier des in unserer Stadt abzuhaltenden 12. Bundesfestes der dem Sächsischen Elbgau-Sängerbunde angehörenden Vereine wird jetzt fleißig gerüstet. Das Fest findet am 21. und 22. Juli statt. Am 23. Juli wird im Anschluß daran der Sängertag abgehalten. Den Ehrenvorsitz für das Gau-fest hat Herr Bürgermeister Dr. Wüchel hier selbst übernommen. Der hiesige Kantor Herr Otto Bartusch hat für das Fest den von ihm gebichteten Festspruch: „Deutsches Lied, deutsche That laßt uns preisen früh und spät“ in eine gefällige, frische Komposition gebracht. Bischofswerda. Das Jahresfest des Dresdener Hauptvereins der ev. Gustav Abolts-Stiftung wird in den Tagen vom 24. bis 26. Juni d. J. hier selbst abgehalten. Die Fest-Ordnung ist folgende: Montag den 24. Juni: Abends 8 Uhr öffentlicher Begrüßungsabend mit Zutritt für alle evangelischen Frauen und Männer aus Stadt und Land und Ansprachen von Vertretern der Diasporagemeinden im Hotel „König Albert“.

Dienstag den 25. Juni: Vormittag 9 Uhr Hauptversammlung (Männer, Frauen und Männer, herzlich willkommen) im Hotel „König Albert“; nachm. 5 Uhr Kirchen-Konzert in der Hauptkirche; abends 8 Uhr öffentlicher Familienabend für alle evangelischen Frauen und Männer aus Stadt und Land mit Ansprachen von Diasporagemeindevertretern im Schützenhause. — Mittwoch den 26. Juni: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst in der Hauptkirche; von 1/2 9 Uhr ab Stellen zum Festzuge am Rathaus; mittags 1 Uhr Festmahl im Hotel „zur Sonne“ (das Gedächtnis); nachm. 4 Uhr Ausflug nach dem Butterberge.

Auf Bahnhof Arnsdorf wurde am Sonnabend beim Entleeren eines Cloakenfaßes aus der Abortgrube an der westlichen Durchgangshalle die noch ziemlich wohlhaltene Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden. Die Leiche war in Zeitungspapier eingewickelt und mit Bindfaden umschürt. Da das betreffende Cloakenfaß vor mehreren Wochen beiseite gerückt worden war, kann die Kindesleiche nur vor diesem Termine in den Abort geworfen worden sein. Ob das Kind gelebt hat, muß die Untersuchung ergeben.

Radeberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag Nachmittag auf dem Schießstande des hiesigen Schützenhauses. Der dort als Zieler fungierende Schuhmachermeister K. erhielt, als von einem Schützen bei dem stattfindenden Prämienschießen der Schuß auf die Scheibe abgegeben wurde, die Kugel in den Hinterkopf, wo sie sitzen blieb. Wie sich die Sache zugetragen, darüber können nur Vermutungen ausgesprochen werden, da der Schuß vom Schützen regelrecht abgegeben wurde und aller Wahrscheinlichkeit nach der Unglücksfall durch Abprall der Kugel erfolgt ist. Nachdem ärztliche Hilfe sofort herbeigeholt worden, hat man dem Verletzten einen Notverband angelegt und ihm zur weiteren Behandlung sofort in die Diakonissenanstalt nach Dresden überführt. Ueber das Befinden desselben verläutet, daß augenblicklich die Sache nicht bedenklich sei und man annehmen könne, daß seine Wiederherstellung aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgen werde.

Donnerstag den 27. Juni nachmittags 4 Uhr findet im Augustusbad bei Radeberg die feierliche Eröffnung des Bethlehemitestes statt. Der Vereinsgeistliche, Herr Pfarrer Weidauer, hält die Eröffnungsrede.

Dresden. Das hochschimmerliche Dresden steht im Zeichen des Männerchorgesangs. Nicht allein, daß sich die größeren und kleineren Vereine der Residenz für ihre alljährlichen Sommer-Konzerte rüsten — auch das Preis-singen sächsischer Männerchöre wird in kurzem hier abgehalten. Für diesen Gesangswettstreit, welcher anlässlich der unter dem Protektorat Sr. Majestät des Königs veranstalteten Internationalen Kunstausstellung im Ausstellungspalaste stattfindet, ist bereits die Teilnahme einer größeren Anzahl der bedeutendsten Chöre vereine gesichert. Wertvolle Gaben Sr. Majestät des Königs, der Prinzen des Königl. Hauses, der Stadt Dresden, der Ausstellungskommission und kunstsiebender Privater werden die Sieger in diesem friedlichen Kampfe be-

Es wird hiermit nochmals besonders darauf hingewiesen, daß künftig alle diesbezüglichen Uebertretungen ohne Ausnahme mit angemessenen Geldstrafen geahndet werden. Bretnig, am 14. Juni 1901.

Der Gemeinderat.
Roch, Gem.-Vorst.

lohen. Männerchöre im glänzend illuminierten Ausstellungsparke — es werden über 2000 Sänger erwartet — sollen das Fest beschließen. — Bei den Dresdnern Hoftheatern dauern die diesjährigen Ferien des Schauspiels vom 23. Juni bis 7. September, die der Oper vom 1. Juli bis 10. August.

Eine gründliche Pleite hat der Ingenieur Thürmer in Dresden gemacht. Nach der Schlußverteilung beträgt die Aktivmasse 2786 Mark, die bevorrechtigten Forderungen betragen 3332 Mk., die übrigen Forderungen aber das Summchen von 1,542,954 Mark.

Einem Obergeruch sandte ungefähr 6 Wochen vor Ostern ein junger Mann in Mägeln an den Generalfeldmarschall Grafen Waldersee nach China, welcher am 9. Mai dort eine das erste innere Thor und das Südtor der Kaiserstadt in Peking zeigende Ansichtskarte nach hier an den Abender abschickte. Auf derselben stehen die Worte: „Vielen Dank für den freundlichen Ostergruß! Graf Waldersee, General-Feldmarschall.“ Der Name ist eigenhändig geschrieben und darum besitzt die Karte für den Empfänger auch einen bleibenden Wert.

Drei auf einer Grube bei Senftenberg arbeitende Italiener wurden wegen Verdachts anarchistischer Umtriebe verhaftet und an italienische Behörden abgeliefert. Sie sollen von der Ermordung des Königs Gunbert gemußt haben, bez. in diese Angelegenheit mit verwickelt sein.

Von einem herben Schicksalsschlage wurde die Familie eines Beamten in Meissen betroffen. Die 17 Jahre alte Tochter war nachts, da sie bei offenem Fenster schlief, von einem Insekt im Gesicht gestochen worden. Die Stichwunde nahm einen bedenklichen Charakter an, so daß ärztliche Hilfe zugezogen wurde. Leider verschlimmerte sich der Zustand der Kranken immer mehr; trotz aller angewandten Mittel ging die Blutvergiftung unaufhaltsam weiter und führte den Tod des jungen Mädchens herbei.

Einen geradezu ungläublichen Vorgang berichtet der „Freie Anz.“ aus St. Michaelis. Dasselbst ist am Dienstag Nachm. der ziemlich 8 Monate alte Knabe Bruno Arthur Wiesner von seiner 4 1/2 Jahre alten Schwester absichtlich getötet worden. Der Vater der Kinder befindet sich zur Zeit in Untersuchungshaft. Die Mutter hatte sich mit dem Mädchen nach dem Trockenplatz begeben. Von dort entfernte sich das Kind jedoch heimlich und kehrte nach Hause zurück. Das unnatürliche Kind verletzte dort zuerst den kleinen Bruder durch einen schweren Biß und ergriff dann das Köpfchen des Knaben, den es so lange auf die Brettkante aufschlug, bis der kleine Knabe tot war.

Am Montag sollte die Stadt Wurzen mehrere Patterien Artillerie aus Leipzig als Einquartierung erhalten. Da aber der Typhus unter der Leipziger Artillerie plötzlich ausgebrochen war, wurde die Einquartierung telegraphisch abgesagt.

Ein Raubmordversuch ist in der Nacht zum Sonntag an dem etwa 16jährigen, auf dem Bahnhof in Adorf bediensteten Hausburschen Kraus aus Tachau in Eger verübt worden. Kraus, der zu Besuch in die Heimat reisen wollte, war mit einem Abendzuge da-

selbst angekommen. Mit der Weiterfahrt mußte er bis zum Morgen warten. Während seines Aufenthaltes in der Bahnhofrestauration gesellte sich zu ihm ein ihm aus der Heimat bekannter Mann, wie es heißt, ein Rutscher namens Grotau. Dieser veranlaßte ihn zu einem Spaziergang und lockte ihn in eine stille Gegend. Dort packte er den jugendlichen Kraus und wirgte ihm am Halse, bis er die Besinnung verlor. Dann versetzte er ihm noch mehrere Schläge auf den Kopf. Der Unhold, der sein Opfer für tot hielt, beraubte es seiner ganzen Bartschaft und entfernte sich dann. Kraus kam nach längerer Zeit wieder zu sich und schleppte sich mühsam nach der nächsten Polizeiwache, wo man ärztliche Hilfe herbeiholtete. Nach dem Täter wird eifrig geforscht.

Bei einem Spaziergange im Wald geriet dem 72 Jahre alten Einwohner W. in Schmuth der Zweig eines Nadelbaumes an das rechte Auge und rief eine scheinbar nur leichte Verletzung hervor, die jedoch bald eine starke Entzündung des Auges veranlaßte und die Sehkraft desselben nach und nach gänzlich zerstörte.

Eine weite Reise haben zwei junge Mädchen aus Klingenthal sich vorgenommen. Zwei Schwestern Sippach, im Alter von 18 und 15 Jahren, werden nächsten Montag allein die Reise nach Clinton in Nordamerika antreten, um zu ihrer dort wohnenden Tante überzusiedeln. Die Seefahrt erfolgt mit dem Dampfer „Deutschland“.

Der in einem Zwickauer Hotel angestellte Oberkellner Opitz hat einen ihm zur Beförderung nach der Post übergebenen Geldbrief mit 2000 Mark beraubt, seinem Prinzipal weitere 800 Mark Geld gestohlen und dann die Flucht ergriffen.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
Dom. 3. p. Trin.: Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. — Nachm. 3 Uhr: Missionsfest in Rammenau.

Getauft: Max Paul, S. des B. R. E. Horn, Maurers in S.

Kirchennachrichten von Frankenthal.
Dom. 3. p. Trin.: Fröh 8 Uhr: Beichte. Vorm. 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Missionsfest in Rammenau.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Marie Gertha, T. des Kaufmanns Max Reinhold Gille 187 b. — Ernst Albert, S. d. Konsektionär Ernst Bruno Schöne 187 t. — Anna Elisabeth, T. des Malers Friedrich Bernhard Ritsche 256 h. — Außerdem ein uneheliches Mädchen und ein unehelich totgeborenes Mädchen.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Louis August Hugo Wegmann, Fabrikarbeiter 296, und Minna Auguste verw. Freudenberg geb. Rosenkranz 221 d. Max Edwin Reich, Fabrikarbeiter 75, und Anna Auguste Brüdner 86 c.

Als gekorben wurden eingetragen: Wilh. Erich, S. des Kaufmanns Friedrich Bernhard Seymann 292, 3 J. 7 M. 14 T. alt. — Emil Max Rosenkranz, Stellmachergehilfe 132, 17 J. 8 M. 25 T. alt.

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

* Graf Waldersee hat sich einen Tag in Yokohama aufgehalten und sich dann über Kobe nach Shanghai begeben, von wo aus er mit seinem Stabe die Rückreise nach Deutschland antritt.

* Die Leiche des Frl. v. Ketteler wird bekanntlich nach Deutschland gebracht. Alle Gesandten und fünfzig chinesische Beamte waren bei der Abfahrt aus Peking anwesend, einschließlich des Prinzen Tsün, welcher als besonderer Gesandter nach Deutschland gehen wird, um das Bedauern des chinesischen Hofes bezüglich Kettelers anzusprechen.

Deutschland.

* Am Montag früh traf der Kaiser in Hannover ein, besichtigte das Königs-Planen-Regiment, stattete sodann der Gräfin Waldersee einen Besuch ab und fuhr dann über Hamburg nach Ruxhaven zur Regatta.

* Die Rede des Reichskanzlers Grafen Bülow bei der Enthüllungsfest der Bismarck-Denkmal weist mehrere politische bedeutsame und hochinteressante Stellen auf, die einen kräftigen Wiederhall in der deutschen und auswärtigen Presse erwecken werden.

* Zweckveränderung des „fliegenden“ Gerichtsstandes der Presse hat sich bekanntlich das Reichsjustizamt nach einer Mitteilung des Staatssekretärs mit den Bundesregierungen in Verbindung gesetzt.

* Offiziös wird berichtet, daß Preußen dem Reich gegenüber die Garantie für die Aufbringung des auf 10 Millionen berechneten Kaufpreises des Festungsgeländes durch die Stadt Posen übernehmen und daß schon im nächsten Etat eine erste Rate für die Kosten der Einbauarbeiten aufgebracht werden soll.

* Einem Gesekentwurf gegen den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter hat die Regierung von Sachsen-Altenburg dem Landtag zugehen lassen.

* Nur bis 1903, d. h. bis zum Ablauf der gegenwärtigen Handelsverträge, hat neueren Melbungen zufolge, die russische Regierung eingewilligt, den bisherigen Zustand an der Grenze weiter bestehen und die jüdischen Anwohner auf Halbpässe herüber zu lassen.

Oesterreich-Ungarn.

* In Oesterreich sind am Montag sämtliche Landtage, mit Ausnahme des böhmischen und sibirianischen, zusammengetreten.

daß die schönen Friedensfeste in Prag zu einer auf Gleichberechtigung gestützten nationalen Eintracht führen möchten.

Frankreich.

* Die Bevölkerung Frankreichs stellt sich nach der Volkszählung vom 24. März d. dem Temp's' zufolge auf ungefähr 38 600 000 Seelen, 380 000 mehr als 1896.



Professor Reinhold Bogas, der Schöpfer des Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck.

* Finanzminister Caillaux erklärte anlässlich des Empfanges einer Abordnung von Zuckerindustriellen, er könne die Höhe der Erabsetzung der Zuckerprämien noch nicht angeben, aber eine starke Verabsetzung müsse angeflcht der zunehmenden Finanznot unbedingt erfolgen.

Italien.

* Der serbische Thronprätendent Peter Karageorgewitsch ist zu einem Besuche beim Fürsten Nikolaus von Montenegro in Rom eingetroffen.

Holland.

* Wie im Haag gerüchweise verlautet, wolle Krüger unter der Bedingung zurücktreten, daß England den Boerenrepubliken die Unabhängigkeit zugesichert.

* In Holland werden in der neuen Kammer nach ziemlich sicherer Berechnung etwa 40 Liberale 60 Antiliberalen gegenüberstehen.

Rußland.

* Die Hoffnung des Zarenpaars auf einen direkten Thronerben ist einstweilen durch die Geburt einer vierten Tochter wieder zunichte geworden.

Aruber des Kaisers, Großfürsten Michael, verbleiben also einstweilen noch Titel und Würde eines Thronfolgers.

Amerika.

* Für das neue cubanische Wahlgesez sollen die in Oesterreich geltenden Bestimmungen als Muster dienen; auch eine Minderheitsvertretung wird geplant.

Afrika.

* Die Engländer haben in Süd-Afrika wiederum eine empfindliche Schlappe erlitten: bei Wilmanstrop wurden 250 berittene Viktoriaschützen von den Boeren überrascht.

* Vom Kriegsschauplatz kommen fortgesetzt Melbungen von kleineren und größeren Erfolgen der Boeren.

* Um die Erleichterung der Sendung von Lebensmitteln, Kleibern u. nach Südamerika für die Frauen und Kinder in den Boerenlagern hatte die niederländische Regierung die englische erucht und nunmehr von dieser „sehr befriedigende Erklärungen“ erhalten.

Asien.

* Cailles, der letzte herborragende Insurgentenchef auf den Philippinen, hat mit 500 Mann kapituliert.

China, ein geschichtlicher Rückblick.

Unter diesem Titel bringen die North China Daily News' einen interessanten Leitartikel über die Entwicklung der Beziehungen Europas und Amerikas zum Reich der Mitte.

Zu dieser Hinsicht steht Deutschland auf demselben Standpunkt wie Amerika, das trotz seiner interiorenen politischen Stellung im fernem Osten doch bereits einen ganz bedeutenden Einfluß auf den chinesischen Markt ausübt.

Von Frankreich kennt die Geschichte Chinas vor dem Jahre 1718 nichts, nicht einmal den Namen.

Deutschlands Einfluß in China datiert noch von gestern. Als nach dem zweiten Kriege mit England China seine Verträge mit England und Frankreich revidieren mußte, verlangten verschiedene kleinere Staaten ebenfalls dieses Privilegium.

In dieser Hinsicht steht Deutschland auf demselben Standpunkt wie Amerika, das trotz seiner interiorenen politischen Stellung im fernem Osten doch bereits einen ganz bedeutenden Einfluß auf den chinesischen Markt ausübt.

Geiz und Liebe.

14] Kriminalroman von W. Spangenberg. (Fortsetzung.)

Traumverloren starrte Amalie ins Freie über die Gärten und Baumplantagen hinweg nach einer Hügelkette, hinter der sich der blaue wolkenlose Himmel scharf abgrenzte.

„Sind Sie trant? Ich finde Sie sehr verändert!“ bemerkte der Professor.

„Es blieb ihr keine Zeit zu einer Antwort, Bertram kam in diesem Augenblick.“

„Gib, ei! Wo kommt denn ihr her?“ rief er mit erkünstelter Heiterkeit.

„Von daheim! Wir befinden uns auf der Reise nach Meran und hoffen, daß ihr euch uns anschließt.“

„Bedauere, für diesmal wollen wir bleiben, wo wir sind.“

hin? Vergleichen unnütze Dinge überlassen wir andern, weniger praktischen Leuten als wir es sind, wie, Amalie?“

„In der That, habt ihr keine Hochzeitsreise gemacht? Einem solchen Vergnügen kannst du alter Reifeontel entsagen?“

„Eben, weil ich des Reisens überdrüssig bin, habe ich kein Verlangen mehr danach!“

„Du hast uns aber doch gefunden?“ fragte Bertram mit einem eigentümlichen Seitenblick nach seiner Frau.

„Ja, nachdem wir stundenlang zwischen Hecken und Gebüsch auf holperigen Wegen und durch fast unpassierbare Winkel umher gerirrt sind.“

„Du übertreibst, Moller! Für solch ein idyllisches Plätzchen muß man Sinn und Verstandnis haben.“

„Du hast uns aber doch gefunden?“ fragte Bertram mit einem eigentümlichen Seitenblick nach seiner Frau.

„Ja, nachdem wir stundenlang zwischen Hecken und Gebüsch auf holperigen Wegen und durch fast unpassierbare Winkel umher gerirrt sind.“

„Du übertreibst, Moller! Für solch ein idyllisches Plätzchen muß man Sinn und Verstandnis haben.“

„Du hast uns aber doch gefunden?“ fragte Bertram mit einem eigentümlichen Seitenblick nach seiner Frau.

„Aha, noch immer der alte Finanzkünstler! Man darf dich wohl bald als Millionär beglückwünschen?“

„Unfinn! Dahin bringe ich es nie. Ein Haushalt kostet weit mehr Geld, als ich gelaubt habe.“

Ein herzhaftes Lachen folgte diesen Worten. „Bertram, Mensch!“ rief Moller.

„Wenn man dich hört, könnte man annehmen, du hättest ein Duzend Kinder zu ernähren!“

„Wir müssen aufbrechen, damit wir den Zug erreichen.“

„Ich gebe mit euch,“ erbot sich Bertram.

„Bleibe bei deinem Brauchen, es ist besser,“ lehnte der Professor ab.

„Was hältst du von diesen jungen Ge?“

„Nicht das beste! Ich war bestürzt über das krankhafte Aussehen der armen Frau.“

„Ich hab' sie ja aus, als sie im vorigen Jahre Meran verließ!“

„Ich vermute, ja bin überzeugt, sie hatte eine schlechte Wahl getroffen; sie sieht sich zweifellos unglücklich.“

„Denselben Eindruck habe ich gewonnen; Bertram ist heute wieder ein ganz anderer, als damals, da er seine Frau kennen lernte.“

„Heuchler, das ist die einzig richtige Bezeichnung für ihn!“

„Wenn ich mir vergegenwärtige, wie zärtlich und lebenswürdig er sich gegen Fräulein Hartwig benahm, als er sie noch nicht an sich gefesselt hatte, und wie kalt und zurücklegend er sie heute behandelte, nachdem er sie durch seine Schmeicheleien beherrschte, in seine Neze gelockt hat — o, ich bin geradezu empört über diesen Menschen!“

„Man sieht's dem bellagerten Menschen an, wie sehr sie leidet, sie wagte ja kaum ein Wort zu reden, so scheu ist sie geworden.“

„Leider steht uns kein Recht zu, uns in diese Verhältnisse einzumengen; jeder Versuch, vermittelnd zu wirken, könnte die Lage der Frau nur verschlimmern.“

„So hatte denn auch das Moller'sche Ehepaar die Ueberzeugung mit hinweg genommen, daß aus der erhofften glücklichen durch das einseitige Verschulden Bertrams eine unglückliche Ehe geworden.“

„Langsam und träge verfloßen die folgenden Tage, der mündliche Verkehr Bertrams mit seiner Gattin beschränkte sich nur auf das Notwendigste.“

Von Nah und Fern.

Das Hilfskomitee für Ostafrika unter dem Präsidium des Herzogs von Ratibor hat sich jetzt an die einzelnen Städte und Gemeinden um Beiträge gewandt. Dieselben sollen dazu dienen, abgesehen von unterstützungsbedürftigen Hinterbliebenen, für viele an Körper und Gesundheit Geschädigte warme Klimate und Anstalten zugänglich zu machen, wozu das Komitee den größten Teil der Mittel beschaffen muß.

Teilweise Begnadigung. Wegen Geistesverwirrung war der Oberarzt Dr. Bienta aus Loßlau (Reg.-Bezirk Oppeln) vom Kriegsgericht zu sechs Wochen Festungshaft und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt worden, ein Urteil, das vom Oberkriegsgericht bestätigt wurde. Zur Verbüßung dieser Strafe ist nunmehr Dr. Bienta auf der Festung Meise eingetroffen, nachdem ihm der Kaiser die ausgedehnte „Ausstoßung“ im Gnadenwege erlassen hat.

Ein eigenartiges Geburtstagsgeschenk. Dem Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar wurde anlässlich seines Geburtstags am 10. Juni von einer Frau in Eisenach ein Kuchen im Gestalt einer Frau mit folgenden Versen überreicht:

Was dir ward heut' von mir begehrt,
Das hast du nimmermehr begehrt.
Dritt stink heran, greif' zu und schau
S' ist doch was Süßes — eine Frau!

Der Großherzog hat durch seinen Kabinettssekretär telegraphisch für die freundliche Zusage danken lassen.

Eine eigenartige Denkmalsweihe, bei der sich Vertreter Oesterreichs und Frankreichs mit denen Deutschlands zu vielstündiger Feier vereinten, fand am 15. d. zu Sachenburg im Westerwald statt. Es handelte sich um die Weihe der im Jahre 1856 von dem Kaiserlichen Kaiserhaus besetzten österreichischen Kriegesdenkmals auf dem sogenannten kaiserlichen Kirchhof bei Kloster Marienstatt und die damit verbundene Niederlegung eines Kranzes an dem Denkmal des am 16. September 1796 im Kampfe gegen die Oesterreicher bei Höchstädt tödlich verwundeten Generals Marceau. Zu dieser Feier trafen der österreichische Militärattaché in Berlin de Chazelles, der österreichische Attaché und hohe deutsche Beamte ein. Es wurden die Marschälle, die österreichische Hymne und „Heil dir im Siegerkranz“ gespielt. Von deutscher Seite wurde ein von den Präsidenten Loubet, von Österreich von Kaiser Franz Joseph I. und von Preußen von Kaiser Wilhelm angebracht. Der österreichische Vertreter feierte das deutsch-österreichische Bündnis.

Schwasser in Bayern. Infolge der seit einigen Tagen andauernden heftigen Regengüsse in Oberbayern vielfach Hochwasser eingetreten, auch die Isar ist fast gestiegen. Aus verschiedenen Meldungen über Eisenbahnverkehrsstörungen ein. Der Durchgangsverkehr der Strecke Bozen — Ala ist in der Gegend von Salurn gestört. In München trafen am 15. d. morgens von allen Seiten Nachrichten über das Hochwasser ein. Besonders der Inn lief sehr hoch; bei Neubauern wurde die Flut fortgeschritten. Im Hochgebirge schneite es. In der Isar aber klareres Wetter eingetreten.

Selbst gerichtet. Ein von der Wiener Polizei wegen Preziosendiebstahls verfolgter holländischer Auswanderer erhängte sich in Bremen im Gefängnis, während er vom Kriminalkommissar verhört wurde.

Familientragödie. Am Sonntag vorüber wurden in der Gera bei Erfurt unter dem Schloß die zusammengehörigen Leichen eines Mannes, einer Frau und eines Kindes aufgefunden. Dieselben wurden als der Leichnam in Erfurt wohnhafte Buchhändler, dessen Frau und Kind erkannte, welche am Sonntag in Gera verschwunden waren. Nahrungsmittel hatten sie in den gemeinsamen Tod gebracht.

Muttermord. In Böhfeld bei Deynhausen erschoss am Montag der Arbeiter Driftmann seine 30-jährige Mutter.

einzigste, das Lieblichplätzchen in der Wein-... in der sie anfangs manche Stunde in... Geplauder verbracht, hatten sie ge-... seit Wochen nicht mehr betreten. Hatte... ihre häuslichen Arbeiten verrichtet, ging... auf kurze Zeit allein hinaus, sich zu erholen... reinen Luit zu fällen, Bertram... durchstreifte stundenlang täglich die... und begab sich, wenn er zurückkam, auf... kurze Wege. Eines Abends teilte er Amalie... Worten mit, daß er mit dem Nach-... nach Rom reise, seine Kapitalien nach... Land zu holen und mit den übrigen... anzulegen. Er hoffe bei seiner Rückkehr... wieder vor verschlossenen Türen stehen... Zuvor prüfte er die Schloßler am... und besonders die an dem... Schloßgraben, und schied mit einem ein-

„Wien!“
„Wie lange er ausbleiben gedachte, darüber... die junge Frau völlig im unklaren. Sie... atmete Amalie nach seinem Fortgang... auf, hatte sie doch Gelegenheit, wieder... mit Menschen verkehren zu können, die... und aufrichtig mit ihr meinten, denen... sein Leid klagen durfte. Es war noch früh... Morgen, als sie durch den Besuch... überrascht wurde.
„Er ist fort, der Lieblichplätzchen!“ rief diese...
„Du weißt es?“
„Mein Vater hat mit ihm gesprochen, als... am Abend von einer kleinen Reise zurück-... und dein braver Gatte in denselben Zug

Bei einer Segelpartie, die Sonntag abend sechs junge Leute auf der Korföhrer Förde unternahmen, kenterte das Boot. Fünf der Insassen fanden in den Fluten ihren Tod, während es dem sechsten gelang, sich zu retten.

Ein Zug der Kleinbahn nach Tapiro ist Montag vormittag an der Deimebrücke entgleist. Die Maschine und zwei Wagen stürzten in die Deime. Der Zugführer ertrank, der Bahnbetrieb ist unterbrochen.

Der angeblühete Doppelmörder Gilsner ist, wie die Neue Freie Presse aus Wisel in Befähigung einer früheren Nachricht meldet, begnadigt und die Todesstrafe in lebenslänglichen schweren Kerker umgewandelt worden.

Verbranntes Reisepäck. Zwischen Femepe und Tilleur geriet dieser Tage der Packwagen des Pariser Schnellzuges in Brand. Der Zugführer, der bei dem Rauch die Thür nicht öffnen konnte, wurde halb erstickt mit genauer Not gerettet. An ein Köschchen war nicht zu denken. Da das Feuer den ganzen Zug bedrohte, ließ der Maschinist diesen liegen und fuhr mit dem brennenden Wagen nach Femepe, wo der Wagen auf einem Nebengeleise bis auf die Eisenbahn zerstört wurde. Alle Gepäckstücke der Reisenden sind verbrannt.

Äquator-Taufe. Der zukünftige König von England hat als richtiger Seemann auf seiner Reise um die Welt beim Passieren der „Sinie“ sich ebenso wie jede andere männliche Person an Bord des „Daphne“ den althergebrachten rauen Zeremonien der Äquator-Taufe unterzogen. Sämtliche Herren seines Gefolges einschließlich des Prinzen Ted, des Bruders seiner Frau, mußten sich ebenfalls diesem unzeremoniellen und lustigen alten Seemannsbrauch fügen.

Nicht weit gekommen ist ein Bärenbäuer der Hauptstadt Basel, der sich für 10 000 Frank Schweizer Rententitel und zwei Wertpapiere diehischerweise angeeignet hatte. Mit der Deute flüchtete er sich nach Besoul (Frankreich). Dort wurde der Flüchtling entdeckt und verhaftet; die Wertpapiere hatte er noch bei sich. Nach erfolgter Auslieferung wird er zur Aburteilung vor das Baseler Strafgericht gestellt. Aus dem Postdienst ist er natürlich sofort entlassen worden.

Räubertwesen in Albanien. In Albanien ist jüngst ein auf der Reise befindlicher Oesterreicher, namens Dawidowitsch, in den Bergen von Albanien gefangen worden. Dawidowitsch wurde von den Räubern weggeschleppt, die ein Lösegeld von 2000 Frank verlangten. Nachdem die türkischen Behörden die Summe bezahlten, wurde er freigesetzt.

Eine sehr heftige Gaseplosion ereignete sich am 15. d. in Barcelona. Das Straßenpflaster wurde an verschiedenen Stellen emporgehoben und die Flammen schossen bis zur dritten Etage der Häuser empor. Vierzig Personen wurden verletzt, darunter einige schwer.

Selbstmord eines Krösus. Der Charkower Großindustrielle Alcewitsch, der einer der größten Bergwerks- und Zuckerfabrikbesitzer Rußlands war und dessen Vermögen auf viele Millionen geschätzt wurde, hat durch Selbstmord geendet. Er kam in Begleitung seines Sohnes und seines Sekretärs nach Petersburg, wo er im Hotel „Europe“ abstieg. Dann machte er allein einen Spaziergang nach Gatschina und warf sich vor dem von Gatschina nach Petersburg gehenden Lokalzuge auf die Schienen. Weibliche wurden ihm knapp am Kumpfe abgegriffen; er starb bald darauf an Verblutung. Die Regierung hat beschlossen, für den Fortbetrieb der Alcewitschschen Stabiffements Sorge zu tragen, um nicht die bestehende Krise zu verschärfen.

Eine Griechin im Kampfe um ihre Ehre. Die 17 jährige hübsche Tochter des Demetrio Apostopoulus, Helene, so wird aus Griechenland berichtet, begab sich eines Tages zum Besuch ihrer verheirateten Schwester in ein vier Stunden entferntes Dorf. Dort sah sie der Adam Anastapoulus und fühlte sich von ihrer Schönheit so mächtig bewegt, daß er seine Fäuste vom Nagel nahm, einschloffen, der Heim-

einstieg. Meine Eltern lassen dich bitten, einige Tage zu uns zu kommen.“

„Das darf ich nicht wagen.“
„Nun, dann wenigstens für heute und morgen.“
Amalie ordnete zunächst alles und folgte der Freundin, nachdem sie Frau Brunner davon in Kenntnis gesetzt, wo sie sich aufhalte.

Die Eltern Johannas waren erschrocken, als Amalie die Wohnung betrat. Wie bleich und abgehärtet sah sie seit den vierzehn Tagen aus, da sie dieselbe zum letzten Male gesehen! Sie waren indes so rücksichtslos, über diese auffällige Veränderung zu schweigen, hätte doch jede diebstahlige Aeußerung nachteilig auf die junge Frau wirken müssen. Alle begegneten Amalie mit der größten Schonung, nur die Bemerkung vermochte Wendlin nicht zu unterdrücken, daß er sagte:

„Meine liebe Freundin, ich bedaure auf das Lebhafteste, daß Sie die Gattin eines Herrn v. Bertram geworden sind.“

„Er war früher so lieb und gut gegen mich, noch bis kurz vor seiner Reise nach Frankfurt,“ hauchte Amalie.

„Sie wollen sagen, bis er sein Ziel erreicht und Ihr Geld in seinen Händen hatte,“ bemerkte Wendlin. „Nun, in diesem Punkte könnte man dem Herrn eine Grenze ziehen. Sie haben doch keinen Vermögensvertrag, ich meine, Gütergemeinschaft geschlossen?“

„Nein, er hat mir nur erklärt, daß es besser sei, wenn wir unsere beiderseitigen Kapitalien einem hiesigen Bankier anvertrauen, und da ich keinen Anlaß zu Argwohn hatte, habe ich eingewilligt.“

lehrenden einen Hinterhalt zu legen und sie zu entführen. Aber die schöne Helene hörte nicht auf seine Liebeschwüre, sie setzte seinem Unfinnen, ihm zu folgen, energischen Widerstand entgegen. Eine Stunde rangen und kämpften sie so im melancholischen Dämmerlicht des Abends. Da ergriff die schöne Helene plötzlich einen großen Feldstein und warf ihn mit solcher Gewalt an den Kopf ihres Widersachers, daß dieser tot zusammenbrach. Gleichmütig erzählte die schöne Helene in ihrem Heimaltsdorf, was geschehen, und stellte sich, ihrer Freispredung gewiß, in Begleitung ihres Bruders dem Staatsanwalt in Patras.

Gerichtshalle.

Cleve. Wegen Majestätsbeleidigung im Verlauf eines Wortwechsels ist hier der Viehwärter Donia, ein geborener Holländer, zu 6 Monat Gefängnis verurteilt worden.

Essen. Der Stadtverordnete Böffer aus Herne, der den Bürgermeister Schäfer-Herne, sowie mehrere Bochumer Richter teils mündlich, teils durch anonyme Briefe schwer beleidigte, wurde von der hiesigen Strafkammer freigesprochen, weil nach Ansicht eines Sachverständigen Duellantenwahnsinn vorliege. Die Sache hatte schon das Reichsgericht beschäftigt.

Königsberg. Vom hiesigen Schwurgericht wurde am Montag die der Ermordung der Rentiere Seathe angeklagte Frau Stuttmann freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt.

Einen Strafzug nach den French-Inseln

(Deslacs und Wingorn, Bismarck-Inselwest), hat der in der Südsee stationierte kleine Kreuzer „Kormoran“ im Februar d. ausgeführt. Während der Abwesenheit eines dort ansässigen Händlers Namens Hansen, der einen Dampfer und einen Segelkutter besitzt und über 18 Jahre dort sesshaft ist, hatten Eingeborene dessen Siedelung angegriffen, sechs Leute erschlagen und das Haus ausgeraubt. Auf Verlangen des Gouverneurs erklärte sich der Kommandant S. M. S. „Kormoran“ bereit, bei der Sühnung dieser That mitzuwirken. An der Fahrt nahmen auch Polizeisoldaten des Gouvernements teil. Die Eingeborenen flüchteten — wie üblich — bei Erscheinen des „Kormoran“ und nur einzelne leisteten beim Durchsuchen der Inseln Widerstand. Im Gefecht fielen einige. Mehrere Dörfer und Kanoes wurden zur Strafe verbrannt und vier Gefangene zur Aburteilung nach Herberichs Höhe gebracht. Zwei derselben konnten des Totschlages gegen Angestellte des Händlers Hansen überführt werden.

Die French-Inseln scheinen eine sehr wertvolle Befestigung zu sein. Kokosnuß und Brotfrucht gedeihen auf dem sehr fruchtbaren Boden der Insel außerordentlich gut. Durch den Händler Hansen ist die Ertragsfähigkeit der Insel sehr gehoben, die Ernte und Verwertung der Landserzeugnisse geregelt worden. Die Einwohner scheinen nicht unter der sonst in jenen Gegenden häufig vorkommenden, eingeschleppten Krankheit zu leiden. Alkoholgenuss ist ihnen unbekannt. Das Zahlungsmittel ist meist Tabak. Sie sind aufgeweckt und bildungsfähig.

Der Vorrat beweist wiederum, wie notwendig die künftige Anwesenheit eines oder mehrerer Kreuzer in unserem Südpazifikgebiet ist.

Die Gekönigin von Madagaskar,

die Pensionärin der französischen Republik, die, wie mehrfach erwähnt, zur Zeit in Paris ist und sich, wie es scheint, dort sehr gut amüsiert, ist fortgesetzt ein beliebtes Thema für die französischen Zeitungen. Bekanntlich hat Nanabalo „nichts anzuziehen“, wie man zu sagen pflegt, trotzdem wird man nicht müde, ihre Toiletten zu beschreiben. Bis zum Jahre 1897 trug sie sich englisch, als ihr Vertrauter, namens Nhabibizoa, in einer politischen Mission nach Paris entsandt wurde und die Nebenaufgabe hatte, die großen französischen Damenschneider zu besuchen. Mit großem Geschmack wählte dieser „geschickte Gesandte“ eine rote

Seidenrobe, die mit Goldstickereien, Aehren und Königskronen besät war, für seine Herrin aus. Ein mehr pariserisches Kostüm, Rock und Mieder in grauer Seide, mit Silber- und Goldstickereien kam dazu, endlich eine Reihe intimer Toilettenstücke, allerlei Plüschwerk aus Musselin, Parfüms zc. und die tausend eleganten Säckelchen, die für eine elegante Französin unentbehrlich sind. Es gab geradezu eine Aufregung am madagassischen Hofe, als Nanabalo bei einem feierlichen Empfang, halb schüchtern, halb stolz, in ihrer neuen Kleiderpracht erschien. Ein Ausruf der Bewunderung erhob sich im Palast und der englische Kleiderinfluß war auf einmal gebrochen. Bestellung auf Bestellung nach Paris. Keine von den großen Rissen kam mehr nach Madagaskar, die die „Negerkostüme“ enthalten, die die Schneider von West-End in London mit einem so merkwürdigen Sinn für das Uebertriebene und Komische exportieren. Keine Inallroten Kleider mehr! Nanabalo hatte einen feinen Sinn und verstand sich auf die gebrochenen Farben, die zarten Nuancen derselben Farbe in demselben Stoff. Eine schwarze Samtrobe mit Gold gestickt und die ersten seidenen Strümpfe, ein federgeformtes Hüthen wanderten im Jahre 1898 nach Madagaskar. Im nächsten Jahre bestellte Nhabibizoa ein Kostüm aus moosfarbener Seide, mit gestickten Kaschmirstreifen, dazu ein rosa Seidenkleid, mit rosa Federn garniert und einem gestickten Kreppvorderteil im Rock, endlich ein wunderschönes Kleid aus grünem Samt mit gleichfarbenen Stickereien, die allein 800 Frank gekostet hatten, während das ganze Kostüm auf 2700 Frank kam. Auch bloße Stoffe ließ sich die Königin kommen, um sich an ihrer Farbenpracht und ihren Mustern zu erfreuen und es hieß am Hofe, daß ihr verschmizter Premierminister ihr die Unterschrift zu manchem Gesetz, zu manchem Dekret entlockte, indem er ihr schöne Kleider und Stoffe aus Frankreich versprach. So hätte ein Kulturhistoriker ein Werk unter dem Titel „Der Einfluß der Pariser Moden auf die Geschichte Madagaskars“ schreiben können. Uebrigens bezahlte die Königin sehr nobel, kein Kleid kostete weniger als 2000 Frank.

Nun aber seit ihrer Entthronung hat Nanabalo keine großen Bestellungen mehr machen können — nur zu zwei eleganten Hüten hat es noch gereicht! Von ihrer schmalen Pension kann sie keine Zehntausend-Frank-Kleider mehr kaufen — ihr Ideal ist jetzt ein einfaches schwarzes Kleid für Besuche: es mußte entweder ein schwarzseidenes sein, oder ein Kreppkleid mit weißem Jabot! Und wenn man denkt, daß Nanabalo sich seit drei Jahren „nichts hat machen lassen“, möchte man dafür stimmen, daß man ihr auf Staatskosten das von ihr erträumte „Schwarzseidene“ anfertigen läßt!

Alle drei Jahre nur eine Schneiderrechnung zu bezahlen, wieviel Ehrgatten würden sich dabei überglücklich fühlen!

Buntes Allerlei.

Ueber den Kohlenverbrauch in Deutsch-land berichtet das neueste reichsstatische Vierteljahrsheft, daß auf den Kopf der Bevölkerung des deutschen Zollgebiets im Jahre 1900 1756 Kilogramm Steinkohlen und 845 Kilogramm Braunkohlen entfielen, während der Verbrauch im Jahre 1891 nur 1354 Kilogramm Steinkohlen und 545 Kilogramm Braunkohlen betrug. Hiernach ist in den letzten neun Jahren der Verbrauch gestiegen bei den Steinkohlen um 402 Kilogramm, bei den Braunkohlen um 300 Kilogramm auf den Kopf. Verhältnismäßig ist der Braunkohlenverbrauch viel stärker gewachsen als der Steinkohlenverbrauch, denn er hat um 55 Prozent zugenommen, während auf den Steinkohlenverbrauch nur eine Zunahme um 29 Prozent entfällt.

Billige Güte. „Meinen Hut habe ich mir selbst gemacht, die Modistin bekommt das ganze Jahr hindurch von mir keinen Kreuzer.“ — „Wenn's nur auf das ankommt — von mir auch nicht!“

Wendlin machte Amalie den Vorschlag, er wolle mit Bertram Rücksprache nehmen und dahin wirken, daß die vermögensrechtlichen Verhältnisse so geordnet würden, wie es ihr persönliches Interesse erheische. Die junge Frau lehnte dieses Anerbieten jedoch mit dem Hinweis ab, daß sie dadurch den Verdacht des Mißtrauens auf sich lenken und ihren Mann reizen würde, der ohnehin nicht wollte, daß sie mit jemand verkehre.

Es war am vierten Tage — so lange hatte Amalie nach vielem Sträuben die Gastfreundschaft im Wendlinschen Hause in Anspruch genommen — dann eilte sie, von Furcht und Angst getrieben, wieder nach ihrer einsamen Wohnung — noch zur rechten Zeit, denn eine Stunde darauf fand auch Bertram sich ein. Sein Gesichtsausdruck war nicht unfreundlich, allein es schien Amalie, als mischte sich ein unheimlicher Zug in sein mattes und doch überlegenes Lächeln.

„So,“ sagte er nach flüchtigem Gruße im Tone sichtlich Selbstbefriedigung, „nun können wir den kommenden Dingen mit voller Ruhe entgegen sehen. Hier“ — er hielt ein dickes Bündel Banknoten in der Hand — „alles ist soweit geregelt, daß ich dieses Stimmchen nur noch nach unserem hiesigen Bankier zu tragen brauche.“

„Auch die Frankfurter Angelegenheit hast du erledigt?“ fragte sie leise.

„Sagte ich dir's nicht bereits?“

„Du hast es wohl vergessen!“

„Kann sein! Natürlich, ist ebenfalls in Ordnung!“

Er nahm ein Papier aus einer Schublade des Sekretärs und hielt es Amalie mit den Worten hin: „Ueberzeuge dich! Ich liebe Klarheit in jeder Hinsicht!“

Seit dieser Stunde trat eine auffällige Wandlung mit dem äußeren Wesen Bertrams ein. Er zeigte sich artig und freundlich, ja zeitweise überraschend liebenswürdig gegen seine Gattin, war gesprächig, unternahm täglich mit ihr Spaziergänge, bei denen indes nie die Stadt berührt wurde. Ebenso wandte er den körperlichen Genüssen größere Aufmerksamkeit zu, regelmäßig beim Mittagssmah, hin und wieder auch abends, mußte eine kleine Flasche Wein auf dem Tische stehen, was er damit begründete, er habe sich von einem Arzte sagen lassen, das beste und gesündeste Verdauungsmittel sei ein Glaschen guten Weines. Wer sich dessen bediene, erreiche ein hohes Alter, und ein solches wünsche er sich sowohl selbst wie Amalie. „Wozu sollen wir allzufröhlich sparen, unsere Mittel genügen und wenn wir so alt wie Methusalem werden!“ scherzte er.

Amalie war so sehr erfreut über diese veränderte Sachlage, daß sie sich oft Vorwürfe machte, ihren Gatten falsch beurteilt zu haben. Zweifellos hatte lediglich die Sorge um eine sichere Anlage ihres Vermögens ihn mißgestimmt, jetzt war diese überwunden und er wieder ein guter Gatte. Weit weniger als sonst trug sie nun Verlangen, die Familie Wendlin zu besuchen, bemühte sich vielmehr unablässig, Bertram in froher Stimmung zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Dienstag den 25. Juni Vorm. 10 Uhr
soll das auf ca. drei Scheffel Land anstehende

Wiesenheu
hinter dem Gasthaus zum Schützenhaus in Brettnig gegen Barzahlung ver-
steigert werden. (Sammelplatz: Schützenhaus Brettnig.)
Pulsnik, den 18. Juni 1901.
Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Zur gefälligen Beachtung!

Vom 24. bis mit 30. Juni ist das bis dahin fällige Schulgeld zu entrichten.
Die Beitragspflichtigen werden hiermit gebeten, gefälligst darauf Bedacht zu nehmen.
Schulgeld-Einnahme.
Ab. Ferd. Schöne.

Grüne Aue.

Nächsten Sonntag:
Großes Sommerfest,
bestehend in Garten-Konzert und abends Ballmusik.
Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet hierzu freund-
lichst ein Rob. Bekhold.

Gasthof zur Klink.

Sonntag den 30. Juni ds. Js.:
Sommer-Fest
mit Konzert und darauffolgender öffentlicher Ballmusik.
Reichhaltige Speisekarte.
Ganz ergebenst ladet hierzu ein Ad. Beeg.

Gasthof zum goldnen Löwen, Hauswalde.

Morgen Sonntag:
Grosses Sommerfest,
nachmittags 4 Uhr starkbesetzte Ballmusik.
Garten-Konzert, abends
Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet ergebenst
ein S. Bekhold.

Futter-Verkauf!

Nächsten Sonntag, den 23. Juni, Nachm. 4 Uhr
soll das anstehende Futter
auf meinem (früher Bekhold'schen) Grundstücke
in Brettnig an Ort und Stelle verkauft werden,
und wollen Bewerber sich zu genannter Zeit daselbst einstellen.
Brettnig.
Ernst Probst,
Fleischermeister.

Sommer-

Joppen und Lüstre-Jacketts
empfehlen in großer Auswahl zu den billigsten Preisen
Bruno Löwe, Schneidermeister,
Großröhresdorf.

Zur Sommer-Saison bringe ich mein reichhaltiges Lager von

Knaben- und Kinder-Anzügen,
Arbeits- und Stoff-Hosen, sowie Leibchen-Hosen
in empfehlende Erinnerung.
Hochachtungsvoll

Max Hörnig.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige
Nachricht, daß heute früh 3/8 Uhr unsere liebe Tochter, Schwester und Schägerin
Hedwig Gebler

im 28. Lebensjahre nach längerem Kranksein sanft entschlafen ist.
Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid schmerzerfüllt an
Brettnig, 20. Juni 1901. Die tiefbetrübteten Eltern:
Herm. Gebler und Frau.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag nachm. 1/2 Uhr vom Trauer-
hause aus statt.

Citronensaft,

garantiert aus frischen Citronen gewonnen, bedeutend billiger wie frische Citronen, eignet
sich besonders zu Limonaden, zu Speisezweden, als Ersatz für Essig usw.
Zu haben bei F. Gotth. Horn.



nur
**erstklassige
Fabrikate.**
Otto Ziegenbalg,
Brettniger Fahrradhaus.

Empfehle mein großes Lager in

Lederhosen

in blau und weiß für Maurer und Zimmerer.
Billige Preise!

Max Hörnig.

Das Gras

auf circa 3 1/2 Scheffeln Wiesenland soll
Freitag der 28. d. M.
abends 1/7 Uhr an Ort und Stelle meist-
bietend unter vorher bekannt gegebenen Be-
dingungen verkauft werden.
Versammlung im Gasthof zur Klink.
Rittergut Brettnig, den 20. Juni 1901.
Der Gutsvorsteher.

**Saison-Theater
Grossröhresdorf,**

grüner Baum.
Freitag:
Der Rigeunerbaron. Zum Schluß lebende
Photographien.
Sonntag:
Nachmittags 4 Uhr:
Volks- und Kinder-Vorstellung:
Hänsel und Gretel.
Abends:
Marianne, ein deutsches Frauenherz
oder
die Geheimnisse des Findelhauses.
Montag:
„Mit Vergnügen.“
Dienstag:
Die Räuber.
Anfang 8 Uhr.
Es ladet ganz ergebenst ein
Julius Zahn.

Agenten gesucht

für einen leicht verkäuf. Artikel gegen
gute Provision. — Offerten an Chr.
Hesselmeyer, Bremen, erbeten.

Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten
**M. L. Böttgers
Hustentropfen.**
Diese heilen in kurzer Zeit Influenza,
Husten, Keuchhusten, Rinderhusten,
allgem. Husten, Heiserkeit, Husten-
reiz, Verschleimung, Hals-, Brust-
und Lungenleiden, Chron. Katarrhe
Nur echt in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk.
mit dem Namenszug **M. Böttger**
in der Apotheke in Großröhresdorf.
Anisöl 2 Tropfen, Salmial 0,50, Wasser
3,0, Arnica-tinctur 3,0, Lakritzen 0,5,0
Pimpinell-tinctur 3,0, Kampfer 0,05,0.

Blüß-Stauser-Kitt

in Tuben und Gläsern
mehrfach mit Gold- und Silber-
medaillen prämiert, unübertroffen zum
Kitten zerbrochener Gegenstände, bei:
H. Steglich, Brettnig.

Kravatten,

neueste Sachen, sind in sehr großer Auswahl
eingetroffen und empfiehlt zu soliden Preisen
Hermann Schölzel Nr. 75.

Herrenwäsche

in großer Auswahl empfiehlt
Max Hörnig.

**Die rückständigen
Pacht-Gelder**

sind abzuführen an den
Rittergutsvorsteher
Adolph Bekhold.

Achtung!

Hierdurch bringe ich mein
Möbellager
in empfehlende Erinnerung und bitte bei Ver-
darf um gütige Berücksichtigung.
Kleiderschränke von 26 Mk. an,
Vertikos von 33 Mk. an,
Kommoden von 18 Mk. an.
Erwin Breusch 144c.

Fliegenfangturm:
„Töte sie“!!!
Sicherer Fliegen-Fänger. Erfolg
garantiert. Bequem und sauber.
Zu haben bei F. Gotth. Horn.

Ehrenerkklärung.
Die gegen Herrn Gasthofsbesitzer **Emil
Fischer** in **Wachau** bei **Radeberg** und Herrn
Techniker **Moriz Fischer** in **Chemnitz**
gethanen ehrverletzenden Äußerungen und
schweren Beleidigungen nehme ich hierdurch
reuenmütig zurück.
Ich erkläre die beiden Herren Fischer als
ehrenwerte Personen und warne Jedermann
vor Weiterverbreitung des von mir Gesagten.
Hauswalde, den 17. Juni 1901.
August Großmann.

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	J. Eichler, Schneidernstr., Pulsnik. Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe. Neueste Bettfedern-Rei- nigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob. zur Benutzung.	Bettfedern- reinigung.

Tüchtige Maurer finden Beschäftigung bei
Max Bötel, Architekt, Großröhresdorf.

Städtisches
Technikum Limbach i. S.
Hoch- und Tiefbau.
Maschinenbau. Elektrotechnik.
Staatliche Aufsicht.
Programm kostenlos.
Zu künstlichem

Zahnerlatz,
Plombierungen etc.
empfehlen sich Mich. Geißler, Hauswalde 57.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Am Saun.

Im Hause ist ein Garten,
Im Garten ist ein Saun.
Kannst Du ein wenig warten,
So giebt's da was zu schau'n.

Ja, wart' nur, bis es dunkelt;
Das ist die rechte Zeit.
Nun horch' nur, wie es munkelt,
Horch! Kauscht da nicht ein Kleid?

Es raschelt und es knispert —
Fast könnte man sich grau'n —
Es flüstert und es wisperet
Und fängt sich aber'n Saun.

Da klappt es von Pantoffeln —
„Wo stehst Du denn, Marie?“
„Ich sah nach den Kartoffeln
Und nach dem Sellerie!“

Heinrich Seidel.

Fräulein Wahrendorf.
Novelle von R. Litten.
(Fortsetzung.) (Nachd. verb.)

„Nicht so direkt,“ sagte die Sanitätsrätin. „Aber da war noch ein Bruder, welcher nicht gerade zur Verherrlichung des Namens Wahrendorf beitrug. Er war ein Musikschwärmer, sollte Kaufmann werden, kurz, eines Tages war er verwundet, mit ihm aber auch eine Geldsumme, die er für seinen Chef von der Post zu holen geschickt war. Er hat sie zwar, bevor er in Hamburg zu Schiff ging, wiedergefandt, aber Diebstahl bleibt nun einmal Diebstahl, und seine Schwester, deren Liebhaber das Fräulein war, kann stolz auf ihr Erziehungsergebnis sein.“ Frau Kat hatte eigentlich nicht so detailliert über das fatale Ereignis berichten wollen, aber in dem fest auf sie gerichteten Blick ihres Zuhörers lag etwas so Zwingendes, daß sie nicht anders konnte.

Als sie geendet, hob sich Hallervordens breite Brust in tiefem Atemzuge, dann lenkte er geschickt das Gespräch auf andere Dinge und war bald wieder der geistvolle, heitere Gesellschafter, als welchen man ihn in seinen Kreisen kannte. Nur die dringende Ein-



Ein guter Tropfen.

ladung, den Abend im Wöllner'schen Hause zu verleben, konnte er leider nicht annehmen; er bedauerte sich selbst deswegen, aber — „Die Pflicht, meine gnädige Frau, ist nun einmal eine Despotin, der gegenüber unsere liebsten Wünsche verstummen müssen!“

Dieser sein eigener Ausspruch war es, der an einem der nächsten Tage, gerade als Professor Hallervorden sich zum Ausgehen rüstete, so deutlich in ihm wiederklang, daß er ärgerlich den Hut, welchen er soeben ergriffen hatte, wieder von sich warf und, unentschlossen im Zimmer stehen bleibend, nachdenklich auf die Arabesken des Smyrna-teppichs starrte. Die Pflicht ist eine Despotin, der gegenüber unsere liebsten Wünsche verstummen müssen.

Warum hörte er gerade jetzt, wo er im Begriffe stand, ein Stündchen bei Fräulein Wahrendorf zu verplaudern, diese Worte so deutlich an seinem Ohr, so gewichtig, wie von einer warnenden Stimme gesprochen! Hatte er denn etwa vor, sich den Geboten der Pflicht zu entziehen? Ein paar Minuten stand er regungslos, dann hob er energisch den Kopf. Ja, es war ein Abtrübnen Wahrheit in dem boshafte Geschwätz der selbstflüchtigen, herzlosen Frau gewesen,

er durfte Edith nicht mehr aussuchen, sie stand allein und hatte darum doppelt auf der Hut vor den vergifteten Pfeilen der Bosheit und der Verleumdung zu sein. Wenn ein Weib im Schoße der Familie lebt, den Vater, den Gatten, einen Bruder zur Seite hat, wagen sich dieselben nicht so leicht heran, nur das unbeschützte gilt ihnen als willkommene Zielscheibe.

Was die Welt wohl sagen würde, wenn sie wüßte, daß Professor Hallervorden seit Beginn des neuen Jahres wöchentlich ein paar Mal eine Dämmerstunde bei Fräulein Wahrendorf verlebte, wie man darüber lachen, sich wundern, flüstern würde! Und wie die spitzen Pfeile hageldicht um die feine, schwächliche Gestalt, um das braune, schlichte Köpfchen schwirren würden.

Es war ja Unsinn; sie war ein altes Mädchen, und sein Haar, soweit es ihm angestrenzte Thätigkeit nicht geraubt, zeigte bereits, wenigstens an den Schläfen, silbernen Schimmer, aber — er seufzte ungeduldig — er kannte die Welt. Und da er sie kannte, war es seine Sache, Edith vor ihr zu schützen, wenigstens nicht länger der Verleumdung die Wege zu ihr zu weisen. Sie selbst war ja viel zu rein, zu kindlich — ja, ja, trotz ihrer Jahre zu kindlich! — in ihrem Empfinden; sie würde seine Besuche mit derselben Harmlosigkeit empfangen, wie bisher und gewiß in höchster Verwunderung die klugen, grauen Augen öffnen, wüßte sie, was jetzt sein Denken beschäftigt. Aber doch — er nahm seinen Hut von dem Stuhl, auf welchen er ihn vorhin geworfen, und stillte ihn einem häßlichen, mildblickenden Nestulap, dessen Büste auf schwarzem Postament im Bereiche seiner Hand stand, ärgerlich auf den Kopf — er mußte sie fortan meiden; die Pflicht verlangte dieses Opfer. Ja wohl, Opfer! Er hatte sich nun einmal an diese Abendstunden gewöhnt, sie förmlich als Erholung nach den Anstrengungen seines Berufes, als Belohnung für heißes Geistesmühen betrachtet, sich schon stundenlang vorher ausgemalt, wie es in den grauen Augen aufleuchten würde, wenn er ins Zimmer treten, wie sich ihr blaßes Gesicht im eifrigen Disput — sie verstand ihn ja, klug und doch in bescheidener Zurückhaltung auf manches Gebiet zu folgen, welches Frauenaugen gewöhnlich verschlossen bleibt — röten, wie sie mit ihrem schwebenden Schritt durchs Zimmer gleiten, den Theetisch herrichten würde, um ihn mit der kleinen Hand das duftende Getränk im schbugehüllten, altertümlichen Glase zu kredenzen. Vexteres war ihm auf dem geschügneten Borde an der Zimmerwand aufgefallen, er hatte es bewundert und seitdem hatte er stets seinen Thee daraus trinken dürfen, wenn er Ediths Gast gewesen. Ja gewiß, auch sie hatte seine Besuche gern gesehen, sich gefreut, daß sich jemand von der Behaglichkeit ihres Heimts angezogen fühlte, sie mit jemand ihre Gedanken austauschen konnte.

Armes Mädchen, wie allein sie war! Und wie mutig sie ihr hartes Los trug! Nie eine Klage, nie ein bitteres Wort, nie ein Vergleich mit anderen Glücklicheren! Geduldig ging sie ihres Weges und war dankbar für jeden Sonnenstrahl, welcher auf denselben fiel.

Ob er doch zu ihr ging? Nur auf ein Viertelslündchen? Nein, nein, das wäre Schwäche! Professor Hallervorden setzte sich an seinen Schreibtisch und tauchte die Feder so tief in das Tintenfaß, daß es einen kleinen, schwarzen Sprühregen gab, als er sie wieder herauszog, und er einen neuen Bogen nehmen mußte, aber auch dann dauerte es noch geraume Zeit, ehe sich das Papier mit seiner krausen Gelehrtenchrift bedeckte.

Seit vierzehn Tagen hatte sich die eben geschilderte kleine Szene mit wenigen Ausnahmen täglich wiederholt. Zimmer, wenn sich der kurze Wintertag seinem Ende zuneigte, wenn die Dämmerung in ihrem grauen Gewande ins Zimmer huschte und, über den Stuhl des Gelehrten gebeugt, zu flüstern begann, hatte er seinem Vorfaß untreu werden wollen, aber immer wieder, schon wenige Minuten darauf, nach der Lampe geschellt und dann rastlos, bis tief in die Nacht hinein, gearbeitet.

Endlich war sein Werk beendet, der letzte Federstrich an dem Manuskript gethan und nun, in dem unbeschreiblich frohen, über die Kleinlichkeiten des Lebens hoch emporhebenden Gefühl des Sichgenügens, der Befriedigung, welche der schäufste Lohn des geistig Schaffenden bildet, nahm er wieder seinen Hut, aber nicht, um ihn schließlich doch als zweifelhaften Schmuck für das Marmorhaupt des heilkundigen Gottes zu gebrauchen, sondern um nun wirklich und wahrhaftig zu Fräulein Wahrendorf zu gehen. Sie sollte mit ihm froh sein, daß die mühevollen Arbeit so vieler Tag- und Nachtstunden zu gutem Ende gediehen und dann — ja dann wollte er ihr sagen, daß er nun zum letzten Male gekommen, daß — ja richtig, es war ein Glück, daß ihm das einfiel — daß sein Patient, der ihn so manches Mal ins Haus geführt, nun hergestellt sei und seiner nicht mehr bedürfe.

Er lächelte, als er jetzt im blendenden Schein der Februarsonne auf die Straße trat. Sie war so klug und scharfsehend, aber sein Märchen von dem armen Kranken hatte sie doch auf Treu und Glauben hingenommen und nie versehen, sich bei seinen

Besuchen nach dem Befinden desselben zu erkundigen. Daß sie selbst, nur sie ihn ins Haus zog, war ihr bei ihrer Bescheidenheit gar nicht in den Sinn gekommen.

Ob sie ihn nicht doch ein wenig vermißt hatte? Er ging rasch weiter und malte sich dabei aus, daß er sie um einen Schatten bleicher finden würde, mit sehnsüchtigem, weichem Ausdruck in den sonst so ernsthaften Augen, und merkwürdig! Dieses Bild, anstatt sein Mitleid zu erwecken, schien ihm zu gefallen. Er war sogar so erbarmungslos, bei dieser Vorstellung zu lächeln. Warum sollte sie sich denn nicht ein wenig, ein ganz klein wenig freilich nur, nach ihm gesehnt haben, wo er so oft an sie gedacht. Er war so vertieft in seine Gedanken, daß er um ein Haar an eine Dame gerannt wäre, welche ihm auf den Trottoirsteinen entgegenkam und nun lachend stehen blieb. Es war die junge, reiche Witwe eines höheren Justizbeamten, welche ihm in letzter Zeit auffallend oft in den Weg gekommen war, und die nun, mit nicht zu verkennender Verehrlichkeit, die Gelegenheit einer Anrede wahrnahm.

Hallervorden war ihr Hausarzt, und sie machte ihm lebenswürdige Vorwürfe, daß er sich gar nicht bei ihr blicken lasse, es vollständig seinem Assistenten überlasse, ihrer Migräne Herr zu werden, wo sie doch völlig überzeugt sei, daß diese nur seinen Gebote weichen würde. Dabei stand sie wie ein Bild blühendster Gesundheit vor ihm und sah ihn mit ihren munteren, dunklen Augen verführerisch genug unter der tief gebogenen Krempe des weichen Rembrandthutes an.

Er versprach zerküsst Besetzung und eilte dann, sich mit einem unausschießbaren Krankenbesuch entschuldigend, immer noch Ediths bleiches Gesicht vor Augen, seinem Ziele zu.

Aber welche Ueberraschung hatte, dort angelangt, seiner! War das wirklich Fräulein Wahrendorf, die ihn empfangen, blühende Rosen auf den Wangen, ein glückliches Lächeln um den kleinen Mund und ein fast würdevolles Leuchten in den großen Augen? Und wie sie auf ihn zuslog, als sie ihn erblickte, ihm beide Hände darreichend.

„Wie freut mich Ihr Kommen, Herr Professor, nun habe ich doch einen Menschen, dem ich meine Freude mitteilen kann. Das Glück ist zu groß, um allein getragen zu werden!“

Er entzog ihr langsam seine Hände und starrte sie wortlos an.

„Das Glück? Ihr Glück?“ stammelte er fragend. Sie ließ ein leises, jubelndes Lachen hören und zeigte auf mehrere weiße Blätter, die auf dem Tische lagen.

„Vor einer Stunde ist es mir ins Haus geflattert! Können Sie sich denn gar nicht denken, Herr Professor, wie es ausschaut, was mich so glücklich macht?“

Er verneigte sich steif. „Oh gewiß, gnädiges Fräulein! Sie sollten meiner Fassungsgebe nicht so sehr mißtrauen.“

Und als sie ihn ein wenig befremdet ansah, fuhr er fast heftig fort: „Aber ganz einfach, Sie haben sich verlobt! Eine langjährige Neigung, der sich bis zum heutigen Tage unüberwindlich scheinende Hindernisse in den Weg stellten, und die nun —“

Er vollendete nicht, er starrte auf die weißen Briefblätter, die auf der braunen Decke des Tisches lagen, und murmelte: „Meinen Glückwunsch, gnädiges Fräulein!“

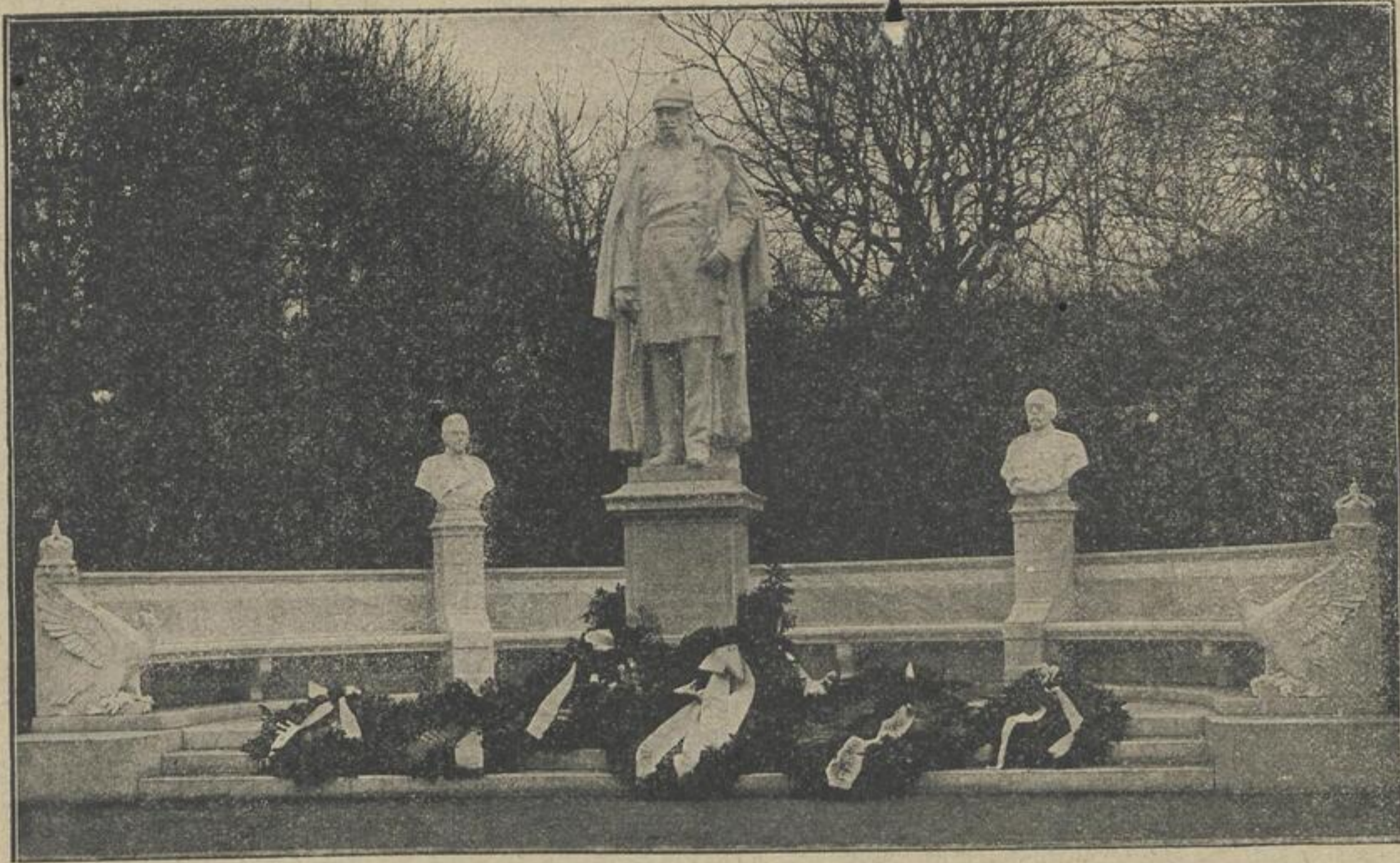
Einen Augenblick war es still im Zimmer. Wie ungläubiges, grenzenloses Staunen, wie wonniges Erschrecken war es blickartig über Ediths Gesicht gehuscht, und doch gleich darauf schüttelte sie leise, wie über eine Thorheit, den Kopf und lachte: „Auj was für sonderbare Gedanken Sie kommen, Herr Professor! Ich mich verloben? In meinen Jahren?“

Und nun schien auch ihm dieser Gedanke von überwältigender Komik zu sein, denn er hob rasch den gesenkten Blick, haschte wieder nach den Händen des Mädchens und lachte laut wie ein übermühtiger Knabe.

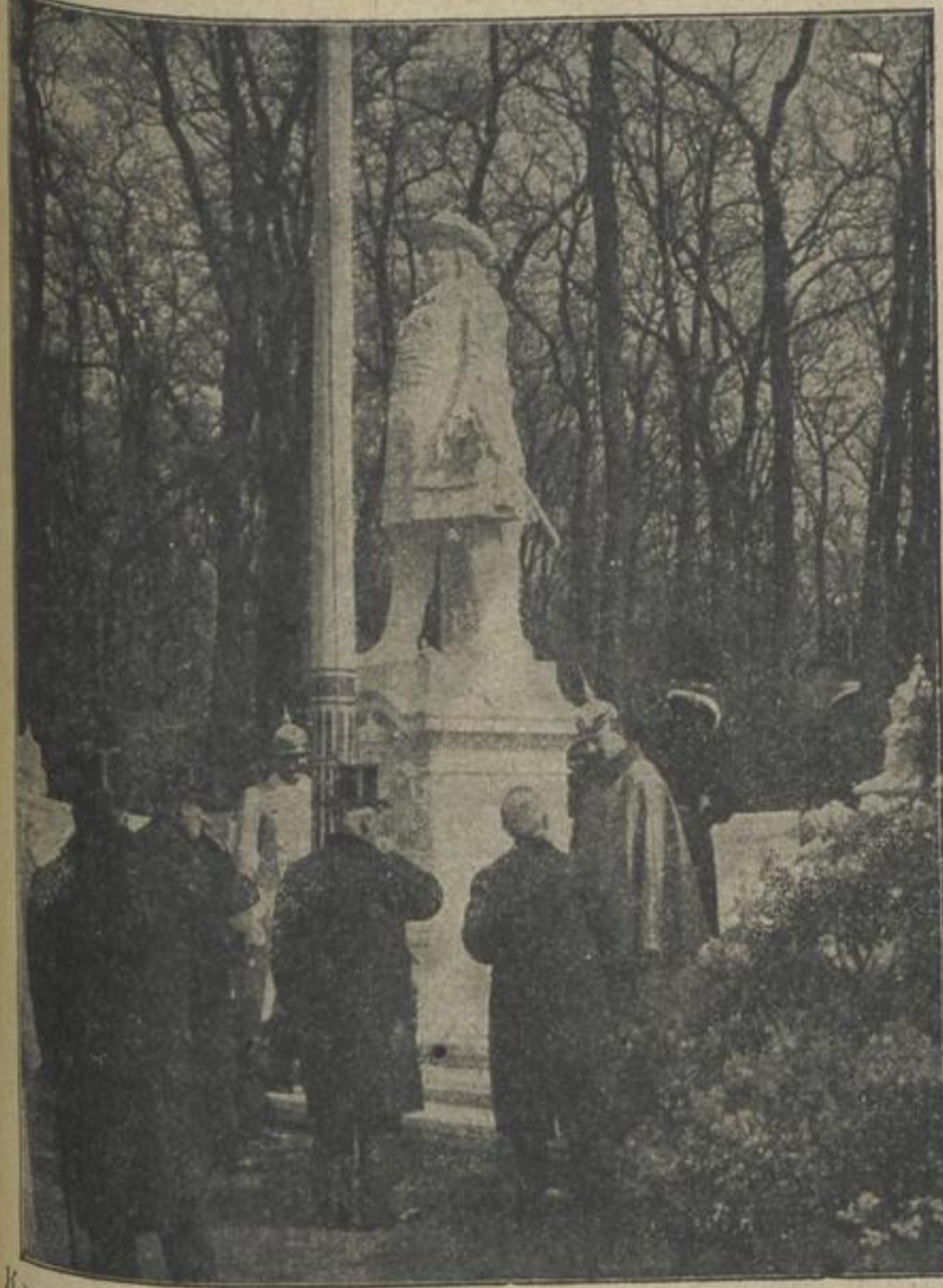
So standen sie sich, beide lachend, ein paar Minuten gegenüber, bis Edith erröthend ihre Hände frei machte und forsierte: „Nein, etwas Besseres, etwas viel Besseres ist mir geschwehen! Mein Bruno, mein junger Bruder, den ich wie einen Toten betrauert, ist mir wieder geschenkt, ich darf wieder frohen Herzens an ihn denken.“ Sie schlug plötzlich beide Hände vor's Gesicht und brach in heißes Schluchzen aus. „O, diese Angst, die ich um ihn gelitten! Diese endlosen, qualvollen Nächte, dieses Bohren und Wühlen Tag und Nacht da drinnen in meiner Brust! Ich machte mir solche Vorwürfe, daß ich das Versprechen, welches ich unferer Mutter in ihre erkaltende Hand gelobt, nicht gehalten, daß ich ihren Liebling, um den ihr das Sterben doppelt schwer wurde, schlecht beraten, daß ich, anstatt an sein Glück zu denken, seine Klüßlernatur gewaltfam in eine der hergebrachten Schablonen preßten wollte!“

Sie trat vor das Bild des schönen Jünglings, welches Hallervorden schon früher bemerkt, und das heute an Stelle des dunklen Epheus mit frischen Maiblumen geschmückt war, und dort erzählte sie ihm die traurige Geschichte von der Flucht des Bruders.

„Er ist erst achtzehn Jahre alt und nicht wahr, Herr Professor, hat er Zeit, den Flecken auf seiner Ehre abzuwaschen?“ Sie sah zu ihm auf, als hinge Leben und Tod für sie von seinem Ausspruch ab, und da er nur wortlos nickte, fuhr sie eifrig fort: „Er bittet mich um Verzeihung! Er schreibt mir in seinem heutigen Briefe, den ich nach seinem Verschwinden von ihm empfangen, er hätte im Fieber, in der Unzurechnungsfähigkeit gehandelt; das Spiel des großen Künstlers, welchen der Zufall auf seiner Reise in unser Städtchen verichlagen, hätte ihn verunsichert, ihn unstrickt, er hätte folgen lassen wider Willen. Und denken Sie nur, auf demselben Schiff, das ihn aufnimmt, macht auch R.“ — sie nannte den Namen eines berühmten Violinvirtuosen — „die Ueberfahrt nach Amerika, wohin er sich für ein volles Jahr verpflichtet, hört ihn in einer schlaflosen Nacht auf seiner Geige spielen, erkennt in dem blaffen



Das Denkmal Kaiser Wilhelms des Großen in der Sieges-Allee zu Berlin.



Kaiser Wilhelm II. bei der Enthüllung des Denkmals des Großen Kurfürsten in der Sieges-Allee zu Berlin.

Schiffs-
jungen
das ver-
wandte
Genie,
kurz nach-
dem mein
armer
Junge in
New-
York, wo
er gleich
nach
seiner An-
kunft in
eine
schwere
Krankheit
verfiel, ge-
nesen, ist
er der
Schüler,
der
Schil-
ling des
Mastro,
der in ihm
einen
Nach-
folger,
seines
Ruhmes

etwas, das er
nicht ver-
stand, das
nach Klarheit
rang. Da fiel
sein Blick auf
das Fenster,
vor welchem
er neben
Edith stand.
Er zuckte zu-
sammen; er
hatte deutlich
Frau von
Glabach, der
er vorhin auf
der Straße
begegnet, an
einem Fenster
des gegen-
überliegen-
den Hauses
bemerkt, und
neben ihr
deren Tante,
das alte
Fräulein
Dlezewski,
eine bekannte
und gefürch-
tete Person.
[Fortf. folgt.]



Luigi Barbasati, der berühmteste Fechtmeister der Welt.

zu erziehen hofft.“ Sie nahm eins der Briefblätter vom Tisch und reichte es dem Gelehrten. „Sehen Sie, das schreibt Rudolf selbst an mich!“ Sie stand mit strahlenden Augen vor ihm, als er den Blick von dem Papier hob, und nickte ihm glücklich zu, genau wie man es wohl einem vertrauten Freunde, einem Bruder thut, von dem man innig überzeugt ist, daß sie eigene Freude einen Widerhall in seinen Herzen findet. Er stand ihr stumm gegenüber, in seinem Innern wogte



Die gefangenen deutschen Mitkämpfer der Buren auf St. Helena. (In der Mitte Oberst Schiel.)

Ein guter Tropfen. Der lustige Ungar, den uns unser Bild vor Augen führt, ist in den Keller gestiegen, wo in einer Ecke noch einige Duzend bestaubte Flaschen mit altem, feurigem Tokayer liegen. Bedächtigt entforst er eine nach der andern, um die verschiedenen Sorten zu probieren. Diese Flasche nun scheint einen besonders guten Tropfen zu enthalten, denn er schenkt sich von neuem ein und betrachtet zärtlich das flüssige Gold des Königs aller Ungarweine. Fürwahr, ein guter Tropfen!

Der Fichtmeister Cavaliere Luigi Barbafetti in Wien wurde am 28. März durch Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet. Diese Ehrung ist um so bemerkenswerter, als hier zum ersten Mal einem Manne des Zivilstandes von der ersten fechtenden Stelle der österreichisch-ungarischen Monarchie das Kreuz verliehen wurde. Seit dem Auftreten Barbafetti's in Wien 1894 ist ein neuer Aufschwung der Fechtkunst nicht allein in Oesterreich-Ungarn, sondern auch im Deutschen Reich erfolgt. Was vorher für undenkbar galt, ist jetzt eingetreten: die feste Mensur und der schwere Säbel verschwinden allmählich von den Fechtböden der deutschen Fechtclubs, die auf den Turnieren des Deutschen und Oesterreichischen Fechtbundes zu Berlin, Wien und Dresden die Vorzüge der modernen Waffenführung kennen lernten. Heute wirken in Berlin, Frankfurt a. M., München und Offenbach italienische Meister, und der stärkste und älteste deutsche Fechterbund, der Gauverband mittelhessischer Fechtclubs, geht zur modernen Schule über. Aber nicht nur die Klinge, sondern auch die Feder führt Barbafetti ganz vortrefflich; seine für jeden denkenden Fechter unentbehrlichen Werke sind: „Das Säbelfechten“, sowie der eben in 2. Auflage erschienene „Ehrencode“ und „Die Stoßfechtkunst“.

» Gemeinnütziges. »

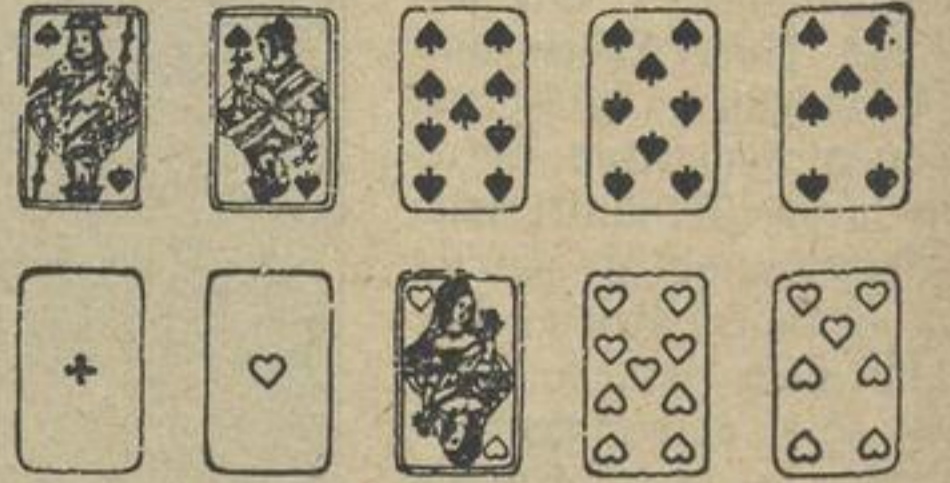
Mundwasser aus Apfelsinenschalen. Man schneidet die Schalen in möglichst kleine Stücke, thut sie in eine Flasche und gießt guten Spiritus darauf. Dann stellt man die Flasche an einen kühlen Ort, bis der Spiritus die gelbe Farbe der Schalen angenommen hat. Ungefähr zehn Tropfen davon genügen für ein Glas Wasser.

Kopfkissen aus Papier sollen denen aus Federn vorzuziehen sein, weil man kühler darauf schläft. Man zerreiht altes Papier (unbedrucktes ist wegen des Geruches der Druckerwärme vorzuziehen) in sehr kleine Stücke und stopft diese in einen Bezug von Zwillich, bis er voll ist. Je feiner das Papier, um so leichter sind die Kissen. Ob das Rascheln des Papiers den Schlafenden nicht stört, vermögen wir freilich nicht zu sagen.

Milch brennt nicht an, wenn das ganz saubere, nur zum Milchtopfen bestimmte Kochgeschirr mit kaltem Wasser ausgespült wird, ehe die Milch hineinkommt.

» Nachtsisch. »

1. Skatenaufgabe.



Auf obige Karte spielt Vorhand Pitt-Solo und gewinnt mit Schneider, obwohl kein Auge im Skat liegt. Wie waren die Karten verteilt und wie der Gang des Spiels?

2. Silbenrätsel.

a a ab bo bruck bu can gen gen im inns la ma mo o pa pha ra re ri rith ry ter tik vi

Aus den vorstehenden 25 Silben sind sieben Worte zu bilden, welche bezeichnen: 1. eine Stadt in England, 2. einen Teil der Mathematik, 3. ein Spiel, 4. eine Naturerscheinung, 5. eine russische Münze, 6. einen Engpaß in der Schweiz, 7. eine österreichische Unterstaatsstadt. — Die Anlaute der Worte, von oben nach unten gelesen, und die Auslaute, von unten nach oben gelesen, nennen zwei bekannte ehemalige Staatsmänner.

3. Rätsel.

Es schmiegt sich weich um Deine Glieder,
Schwingt durch die Luft sich hin und wieder,
Auch dient es als des Hauptes Schmund
Seit alter Zeit. — Es wirkt dem Druck
Des Stoßes und der Last entgegen,
Und hilft manch nützlich Ding bewegen.
Gewand und sicher bannst sein Zug
Selbst der Gedanken raschen Flug,
Und schweigend tausendmal im Leben
Muß es Dir Red' und Antwort geben.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Drei Weiber, drei Gänse und drei Fische dabei machen ein Zahnmännchen mit ihrem Geschrei.
2. Ente, Republik, Sonett, Terzerol, Waterloo, Annam, Gijela, Sommer, Dienstag, Anwalt, Rasthaus, Matrinn, Wal, Apfel, Garonne, Schuß. — Es waags, dann waags, Fellmut Graf Moltke.
3. Trient, Orient.

» Lustiges. »

Summer Geschäftsmann.



„Vater, ich will Dir was sagen: ich lehre jetzt um!“
„Umkehren? Haben wir erst gemacht die teure Reise und nun willst du steigen bloß fünfzig Prozent?“

Aus der höheren Töchterhule.

Lehrer: „Warum treten in den Fabeln nur Tiere auf?“
Kun, kann es mir niemand sagen?“

Schülerin: „Damit man sich nicht getroffen fühlt!“

Ein böshafter Gast.

„Wissen Sie nicht einen hübschen Namen für meine Weinstube?“
„Gewiß, Herr Wirt!“
Nennen Sie sie: Zum Diogenes.“
„Diogenes? Wer war denn das?“

„Das war ein griechischer Philosoph, der in einem Weinsäß saß und Wasser trank!“

Strandböshheit.

A. (im Seebad): „Sehen Sie nur die dicke Kommerzrätin in den Fluten.“
„Wie viel Tonnen Wasser mag die wohl verdrängen?“

Aus der Rolle gefallen.

Präsident: „ . . . Erzählen Sie uns einmal den Hergang. Angeklagte!“

Köchin: „Schauen S', meine Herren: Die Familie saß grad' bei Tische, die Krebsuppe war abgegessen, der Stangenspargel mit Schinken war auch abgetragen, und ich bracht' grad' den Indian herein . . .!“

Präsident (dem der Mund wässert): „Mit oder ohne Trüffel?“

Auch ein Vorteil.

A.: „ . . . Ein erbärmliches Nest, in dem Du hier wohnst! Bummel!“

B.: „Ach ja, aber bequemer; wenn ich nachts meine Wohnung nicht finden kann, dann brande ich höchstens in fünfzehn Häusern anzufragen!“

Während der Ferien.

„Du, Maxl, morgen ist die große Mondfinsternis!“
„O schade, daß wir keine Schute haben!“
„Wieso denn?“
„Nun, da kriegen wir doch morgen frei!“

Verunglückte Schmeichelei.

Festlich sind die glänzenden Säle des Bankiers Goldheimer geschmückt, und eine zahlreiche Gesellschaft unterhält sich schon längere Zeit mit Tanz und Kartenspiel, als der Minister eintritt.
„Ich bitte tausendmal um Vergebung, gnädige Frau“, sagte er verbindlich zur Wirtin, „daß ich zu spät erscheine!“
„O“, erwiderte diese, sich tief verneigend, „D. Excellenz können nie zu spät kommen!“

Druckfehler.

Als die Hausfrau in die Speisekammer trat, blickte Luise sie ziemlich übermüht an.